

# IN CHRISTUS

Nr. 2/27 - Februar 2004

CHRISTLICHE GEMEINDE IN ADLISWIL  
Postfach 586, CH-8134 Adliswil/Schweiz/Tel. (0041) 044-710-93-63  
e-mail: hal.inchris@bluewin.ch  
Im Internet: www.chrigemad.ch  
Christlicher Gemeinde Verlag: www.chrigemve.ch  
www.NeutestamentlichesZeugnis.Net

## DER WEG IN DIE FREIHEIT DES GEISTES (1)

(Neutestamentliche Wirklichkeit - der große Übergang, oder:  
Die neutestamentliche Wende - 3. Briefe)

### 1. Apostolische Credentials (Gal. 1,1-5) (Fortsetzung 1)

#### a. Paulus, Apostel:

##### Seine Berufung

Praktisch alle wiedergeborenen Gotteskinder wissen, wie die Geschichte von Paulus beginnt: Wie er als junger Mann während der Steinigung des ersten Blutzeugen der Apostelgeschichte, Stephanus, die Kleider der «Zeugen» bewachte und dass er einer von denen war, die dem Mord zugestimmt hatten. Wie er sich dann aktiv an der Verfolgung der jungen Gemeinde beteiligte und zum «Schrecken» aller wurde, die an Jesus Christus glaubten und zur Gemeinde hinzugefügt wurden. Er war dabei so eifrig und erfolgreich, dass er vom Sanhedrin beauftragt wurde, nach Damaskus zu reisen, um auch dort die Jesusleute einzusammeln und sie der Justiz in Jerusalem zu übergeben. So begab er sich, mit Vollmachten ausgestattet, nach Damaskus, und dort, unmittelbar vor den Toren der Stadt, begegnete er dem Auferstandenen und Erhöhten, der ihn beim Namen rief und ihn buchstäblich aus dem Sattel warf. «Schau! Schau! Warum verfolgst du mich?» waren die Worte, die der Herr an ihn richtete. Er forderte von ihm Rechenschaft über sein Wüten gegen die Heiligen, aber er stellte die Frage so, dass Paulus ein für alle Mal wusste, mit wem er es zu tun hatte, sobald er sich den «Heiligen» näherte. Es war bezeichnend, dass er ihn bei seinem jüdischen Namen ansprach. Damit stellte der Herr zum vornherein klar, dass er ihm auf seinem eigenen Boden begegnen wollte und dass er ihn in seinem Eifer als Schüler Israels völlig ernst nahm. Auch wenn von Anfang an feststand, dass er zu Paulus, dem Völkerapostel werden sollte, blieb er doch stets, sein Leben lang, einer «aus dem Stamm Benjamin», also aus der Linie Sauls, des Benjaminers, des kleinsten Stammes Israels.

Paulus wusste sofort: Hier spricht einer, der seine Vergangenheit, seine Herkunft, die Beweggründe seines Herzens und die Impulsivität seines Handelns genau kannte; er stand unmittelbar vor dem Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, dem Gott seiner Väter; er war von dem Ewigen Israels geortet worden und stand nun vor seinem Herrn und Richter. Und dennoch war er verwirrt, denn die Stimme, die da zu ihm sprach, klang so vertraut, so menschlich, so warm, als wäre es die Stimme eines Freundes aus dem ländlichen Galiläa. Seine Antwort klang verwirrt. Er nennt die Stimme «Herr», und dennoch weiß er nicht, wer dieser Herr ist. Ein frommer Jude nannte nur Gott seinen Herrn (adonai), aber ein studierter Jude wusste normalerweise sehr genau, wer dieser Gott ist, und wer nicht Gott sein konnte. «Wer bist du, Herr?» war der Anfang einer Unsicherheit, einer Hilflosigkeit, eines Ausgeliefertseins, das er bisher nicht kannte. Denn bis zu diesem Tage war er sich seiner Sache ganz sicher.

Der Rabbi von Nazareth konnte nicht göttlichen Ursprungs sein, er konnte nicht einmal ein Prophet sein, denn er hielt sich nicht an das Gesetz der Pharisäer und Schriftgelehrten, die doch wie niemand sonst über das Gesetz Bescheid wussten und es peinlich genau einhielten. Jetzt, da ihn diese Stimme wie ein Blitzstrahl getroffen hatte, war er nicht mehr so sicher, er verlor den Halt und die Orientierung, es taten sich plötzlich Optionen auf, die er zuvor für völlig ausgeschlossen hielt und gegen die er Sturm gelaufen war. Jetzt waren es nicht mehr die «Heiligen», diese «Jesusfanatiker», diese «Abtrünnigen» und «Gotteslästerer», jetzt stand Er vor ihm, in überirdischem Licht, und rückte mit einer einzigen Frage die Dinge zurecht, so dass er sein Leben lang wusste, mit welcher Realität er es zu tun hatte. Denn mit dieser Frage öffnete sich ihm eine neue Realität: « Diejenigen, die du da verfolgst und ins Gefängnis steckst, das bin Ich! Seit der Herabkunft des Trösters an Pfingsten gibt es mich nicht mehr nur als den ehemaligen Rabbi aus Nazareth, der von den religiösen Führern an die Römer ausgeliefert und von diesen dann gekreuzigt wurde. Seither gibt es mich noch auf eine ganz andere Weise - in den Meinen, mit denen ich mich so sehr identifiziere, dass sie alle gemeinsam mich, den Auferstandenen und Erhöhten, den Christus Israels, verkörpern und durch ihre Gemeinschaft und Verbundenheit lebendig darstellen». So ungefähr musste er diese Frage deuten, und sie enthüllte ihm gleich von Anfang an die Wirklichkeit des Leibes Christi auf Erden. Anders lässt sie sich gar nicht verstehen. Denn äußerlich gesehen verfolgte er ja die einzelnen Christen und brachte sie hinter Gitter. Mit dem Rabbi von Nazareth hatte er schon abgeschlossen, den gab es für ihn schon eine Weile nicht mehr. Nun aber stand dieser lebendig vor ihm und eröffnete ihm, dass er es immer mit ihm persönlich und direkt zu tun haben würde, wo immer er sich an seine Jünger heran machte und sie in den Tod hetzte. Diese Offenbarung zerschlug ihm seine ganze bisherige Theologie, machte seinem jüdischen Ehrgeiz und seiner Karriere als erfolgreicher Rabbiner ein jähes Ende und brachte ihn dazu, sich mit Haut und Haar dem auszuliefern, der ihm die Augen geöffnet hatte, obwohl er äußerlich blind war. Nur wenige Zeit später nämlich finden wir ihn in Damaskus, wo er sofort Stellung bezog und bezeugte, dass Jesus der Sohn Gottes war und ist.

Aber etwas müssen wir noch besonders erwähnen. Nicht nur eine Offenbarung stand am Anfang seiner Berufung als Apostel, sondern auch noch eine Demütigung. Er, der bisher noch nie auf Hilfe angewiesen war, musste sich hilflos von seinen Begleitern in die Stadt hinein führen lassen, denn er war erblindet und konnte ohne die Hilfe anderer keinen Schritt mehr tun. Zudem musste er auf bloße Anweisung hin einen bestimmten Mann aufsuchen, den er nicht kannte, von dem er bloß annehmen musste, dass er zu den Jesusleuten gehörte, von dem er alle weiteren Anweisungen entgegennehmen sollte. Er musste von Anfang an lernen, dass einer, der es mit Jesus Christus zu tun hatte, nicht mehr sich selbst gehörte und nicht mehr das tun konnte, was ihm gefiel und wovon er überzeugt war, sondern was sein Meister wollte, und dass er von sich aus überhaupt nichts mehr tun konnte. Wer das nicht gelernt hat, taugt nicht zum apostolischen Dienst, und er taugt auch nicht für die Jüngerschaft in der Nachfolge des Herrn. Es wurde ihm also sein Platz klar zugewiesen, und er verstand die Sprache sehr deutlich. Dies ist der Grund, weshalb er sich sein ganzes Leben lang als «Sklave Jesu Christi» bezeichnete. Er hatte seine Lektion gut gelernt. Auch Ananias, so hieß der Unbekannte in Damaskus, hatte eine persönliche Begegnung mit dem Herrn und erhielt den Auftrag, in die «gerade Gasse» zum Haus eines gewissen Judas zu gehen, wo er «einen Mann namens Saulus von Tarsus» finden würde, der sich im Gebet befinde. Der Name «Saulus» war unter Christen wohlbekannt, und sie wussten wohl auch, dass er nach Damaskus unterwegs war, um seine Drohungen wahr zu machen. Und nun schickte der Herr ihn, Ananias, ausgerechnet zu ihm. Es ist verständlich, dass er zunächst Bedenken anmeldete, bevor er dann tatsächlich gehorchte. Aber er ging und legte dem betenden Saulus die Hände auf, indem er ihn «Bruder» nannte und so in die Gemeinschaft der Gläubigen aufnahm. Es muss bei dieser Gelegenheit gewesen sein, dass Saulus auch mit dem Heiligen Geist getauft wurde. Man erkennt dies an der Wirkung, die von dieser Begegnung ausging: Saulus konnte sofort wieder sehen, und er fing sogleich an, zu bezeugen, dass Jesus der Christus, der Sohn des lebendigen Gottes Israels, war. Es wurde ihm auch gleich mitgeteilt, dass er viel leiden müsse um dieses Namens willen. Aber seine Beziehung zum Auferstandenen war so tief gefasst, und seine Berufung so fest in seinem Herzen festgemacht, dass dies ihn nicht mehr abschrecken konnte. Hier wurden die Fundamente dieses Aposteldienstes gelegt, und sie hielten allen Stürmen der späteren Jahre, auch allen Verfolgungen und Leiden, stand.

## Die Anfechtung des Dienstes

Dass Paulus keiner der zwölf ursprünglichen Apostel im Umfeld von Jesus war, blieb Zeit seines Lebens für ihn eine Anfechtung und ein Grund für seine Gegner, ihn zu disqualifizieren. Wie kann man sich rechtfertigen, wenn die entscheidenden Dinge, die zu unserer Berufung gehören, sehr persönlicher und subjektiver Natur sind, die von niemand anderem nachgeprüft und bestätigt werden können? So konnte Paulus nicht belegen, was genau sich bei seiner Erfahrung vor Damaskus zugetragen hatte, und echte Zeugen gab es auch nicht, denn «die Männer..., die mit ihm reisten... hörten zwar die Stimme, sahen aber niemand<sup>1</sup>». Ob sie verstanden, was da geredet wurde, wird nicht gesagt. Dass er durch diese Offenbarung eine radikale Abkehr von der jüdischen Überlieferung vollzog, haben ihm seine Gefährten und Bewunderer von vor seiner Bekehrung zeitlebens nie verziehen, und sie taten alles, um es ihm ständig spüren zu lassen. Die «Beschneidung» war für ihn eine ständige Anfechtung, und überall gab es solche, die sich in den Kampf gegen sein Zeugnis und seinen Dienst einspannen ließen, um ihm zu schaden und ihm das Leben so schwer wie möglich zu machen. Einmal spricht er von einem «Pfahl im Fleisch». Bis heute gehen die Meinungen, was Paulus damit konkret gemeint haben konnte, weit auseinander. Viele tippen auf eine körperliche Schwäche oder Krankheit, was sehr wohl möglich sein könnte. Ich persönlich bin nach vielen Jahren des Nachdenkens und Vergleichens im Neuen Testament zu der Überzeugung gekommen, dass es einer oder mehrere Leute aus der «Beschneidung» gewesen sein mussten, die ihm überall hin folgten und versuchten, seinen Ruf zu ruinieren. Er nennt dies «einen Engel Satans», was eine Metapher ist für einen «Sendboten» Satans, einen Beauftragten Satans, also einen Menschen, der sich an seine Fersen heftete, um gegen ihn zu agieren. Dass er dies als äußerst lästig empfinden musste, ist verständlich, und dass er darum den Herrn mehrere Male anflehte, ihn von diesem Plagegeist zu befreien. Die Antwort, die er auf seine Bitte hin bekam, lässt tief in die Ratschlüsse Gottes hinsichtlich dieses Apostels blicken: «Lass dir an meiner Gnade genügen; denn meine Kraft wird in der Schwachheit vollkommen<sup>2</sup>». Gott wollte nicht, dass der Druck auf Paulus und seinen Dienst nachließ, er wollte die Schwachheit als ständige Erfahrungsrealität in seinem Leben belassen, damit seine Kraft um so mehr zur Wirkung kam und sich bis zur Vollkommenheit steigern konnte!» Paulus brauchte diese Behandlung. Er sagte es ja auch einmal in einem anderen Zusammenhang: «Wir haben aber diesen Schatz in irdenen Gefäßen, damit die überragende Kraft von Gott sei und nicht von uns. Wir werden überall bedrängt...<sup>3</sup>». Es sollte immer sichtbar bleiben, dass es nicht Paulus war, der dies alles vollbrachte, sondern der Herr, der lebendige und auferstandene Herr Jesus Christus, durch ihn. Wir werden dieser Kraft nochmals begegnen, wenn wir von seiner Beglaubigung sprechen. Es geht uns hier vielmehr um die Tatsache, dass dieser ihm von Gott zugewiesene Dienst ständigen Anfechtungen ausgesetzt blieb, damit Gott sich um so mehr durch ihn verherrlichen konnte. Es gehörte zu einer der höchsten und großartigsten Leistungen dieses Mannes, dass er diese Bedingungen widerspruchslos akzeptierte und sich dieser Anordnung fügte. Mehr als alles übrige veränderte dies seinen Charakter und machte ihn zu einem Menschen, der immer mehr Christus ähnlich wurde. Nicht was ein Mensch tut, der Gott dient, ist entscheidend, sondern die Art, wie er das tut, was er tut, und was für ein Mensch er wird, während er seinen Dienst tut. Das Ergebnis dieser strengen göttlichen Behandlung lässt sich sehen. Ich verweise noch einmal auf dem Philemonbrief, in dem wir nachlesen können, was aus diesem Hitzkopf vor Damaskus unter der Gnade und Disziplin Gottes schließlich geworden ist.

## Seine Beglaubigung

Wir reden von den Credentials seines apostolischen Dienstes. Paulus hatte keine Papiere. Es gab keine Schulen, wo man sich zum Apostel hätte ausbilden lassen können. Er gehörte nicht dem Zwölferkreis an, der ihn zumindest vor den ständigen Kritikern hätte in Schutz nehmen können. Zwar musste er dem «Jesus nach dem Fleisch» in Jerusalem oder Umgebung flüchtig begegnet sein, sonst würde das Wort: «wenn wir aber auch Christus nach dem Fleische gekannt haben, so kennen wir ihn doch nicht mehr so<sup>4</sup>», keinen Sinn ergeben. Aber es war eine flüchtige Kenntnis, ein Wahrnehmen aus Distanz. Das meiste wusste er vom Hörensagen, und das reicht niemals aus, um sich später auf diese Beziehung berufen zu können. Menschlich gesehen hing also sein Anspruch, ein legitimer Apostel Jesu Christi zu sein, in der Luft.

Um so mehr Beglaubigungen erfuhr Paulus während seines Dienstes, indem Gott sich immer wieder zu ihm stellte, ihn schützte und ihn wie in einem Triumphzug im damaligen Erdkreis herumführte. Wir wollen 8 dieser Beglaubigungen nennen.

*1. Die Kraft Gottes auf ihm.* Paulus war ein Mann mit göttlicher Kraft, göttlicher Vollmacht. Es war nicht übertrieben, wenn er sagte, «die Waffen unseres Kampfes sind ... mächtig durch Gott zur Zerstörung von Festungen<sup>5</sup>». Und wir wissen bereits, dass die Kraft nichts mit seinen physischen oder psychischen Voraussetzungen zu tun hatte. Sie stammte nicht von ihm, sondern vollständig von Gott. Das Kreuz hatte ein solch radikales Werk in diesem Leben getan, dass der Heilige Geist ungehindert die Macht Gottes demonstrieren und die Festungen und Bollwerke Satans schleifen konnte. Ganze Landstriche wurden durch seinen Dienst für das Evangelium von Jesus Christus geöffnet, Gemeinden entstanden und wurden wieder in Ordnung gebracht, wenn er von seiner Vollmacht, die Gott ihm verliehen hatte, Gebrauch machte. Woher kam die Kraft für die langen und strapaziösen Reisen durch das ganze damalige Römerreich, zu Fuß, zu Wasser und zu Pferd? Woher die Kraft, all das zu ertragen, was Krankheiten, Verfolgungen, Hungersnöte, Bedrängnisse und Ängste ihm auferlegten? Es war die Kraft Gottes, die durch den Heiligen Geist in ihm residierte und ihm immer zur Verfügung stand, wo immer er sie benötigte. Dieses Leben, dieser Dienst ist ohne diese Kraft nicht zu denken, ja absolut unmöglich. Das war eine der handfesten Beglaubigungen, die seinen Apostolat bestätigten und auch begründeten.

*2. Die Schrammen und Wunden, die seine Kämpfe und Strapazen bei ihm hinterließen.* Einmal spricht Paulus von den «Malzeichen des Herrn Jesus», und er bittet die Geschwister, ihm nicht mehr weitere Mühe zu bereiten. Ich glaube nicht, dass er hier von den in der katholischen Kirche bekannten «Stigmata» spricht, d.h. den auf wunderbare Weise in Erscheinung tretenden Wundmalen des Gekreuzigten. Nein, Paulus war mehr Realist als Mystiker; die Malzeichen waren die vielen Wunden, Schrammen und schlecht verheilten Blessuren, die er sich auf seinen vielen Dienstreisen zugezogen hatte, die ihm Schmerzen bereiteten, an denen er fieberte und die sein Äußeres in Mitleidenschaft zogen. Er trug diese Malzeichen wie Trophäen mit sich herum. Sie waren seine Auszeichnungen, seine Medaillen, seine «akademischen Auszeichnungen und Titel» und auch sein Nobelpreis. Dadurch kam er seinem Meister sehr nahe, der auch noch in seinem auferstandenen und verherrlichten Zustand seine Wundmale trug und sie nie ablegen wird. Jedes einzelne bezeugte, dass er ein echter Apostel war, dass er all diese Dinge um Christi willen und für die ihm anvertrauten Heiligen durchmachte. Jede einzelne war eine Erinnerung an eine besondere Gnade, die der Herr ihm gewährte, für ihn leiden und die Folgen dieser Schmerzen an sich tragen zu dürfen.

*3. Die Gemeinden, die durch seinen Dienst entstanden.* Einige Gemeinden wie etwa diejenige in Rom oder in Kolossä bestanden bereits, als Paulus die entsprechenden Orte zum ersten Mal besuchte. Die meisten anderen jedoch, besonders im kleinasiatischen und griechischen Raum, entstanden durch seine Verkündigung auf seinen verschiedenen Missionsreisen durch diese Gebiete und trugen auch seine Handschrift. Ihr besonderes Markenzeichen war, dass sie aus Juden- und Heidenchristen bestanden, und dass das Gesetz und die jüdischen Traditionen in diesen Gemeinden praktisch keine Rolle mehr spielten. Der Maßstab in all diesen Gemeinden war Christus, der Auferstandene und Erhöhte, als alles und in allen. Ein weiteres Kennzeichen war die gründliche Belehrung über das Kreuz als die Basis aller Gemeinschaft und allen geistlichen Fortschritts. Paulus hatte sich, besonders seit seiner Erfahrung in Athen, fest entschlossen, «nichts anderes zu wissen als Christus, und diesen als den Gekreuzigten». Zu all diesen Gemeinden hatte er eine persönliche Beziehung, er sehnte sich nach den Geschwistern, er wollte ihnen immer wieder mit neuen Gnadengaben dienen und sie im Herrn festigen und gründen. Sie sollten lernen, immer weniger auf die natürlichen und äußerlichen Dinge zu achten, und immer klarer Christus zu erkennen und sich völlig in ihn hinein zu geben. Er lehrte die Gläubigen, sich nicht mehr als Einzelne zu betrachten, sondern als einen Leib, eine fest ineinander gefügte Gemeinschaft, deren Mitte, Identität und Person Christus und nichts als Christus ist. Dazu benutzt er immer wieder die Formel «in Christus». Das war seine Kurzbezeichnung für «Leib Christi». Obwohl die modernen Nachfahren dieses Mannes sich immer wieder auf Paulus berufen, wenn es um Gemeindebau und Gemeindestrukturen geht –

wissen wir doch fast ausschließlich von ihm, dass er in den verschiedenen Gemeinden «Älteste» und «Diakone» eingesetzt hat und dies auch seinen Mitarbeitern Timotheus und Titus befahl - so legte er doch im Grunde weniger Wert darauf als auf die Tatsache, dass Christus unter den Gläubigen an jedem Ort Gestalt gewinnen sollte. Dafür litt er immer aufs Neue Wehen, dafür gab er sein Leben hin. Für ihn galten im Bereich der Gemeinde, dem Bereich und der Ordnung der Erlösung, nicht mehr die natürlichen und irdischen Unterschiede wie Sklave und Herr, Mann und Frau, Jude und Heide, sondern nur noch Christus in ihnen allen. Diese Realität sollte immer mehr sichtbar und zum Ausdruck gebracht werden.

*4. Die umfassende Fülle der Offenbarungen und Entrückungen, die ihm zuteil wurden.* Es gibt viele Gläubige, die ehrlich bekunden, dass sie Mühe haben beim Lesen der verschiedenen Paulusbriefe. Sie finden seinen Stil schwerfällig, seine Ausdrucksweise kompliziert und gedrängt, und Vieles verstehen sie einfach nicht, zumindest nicht ohne weitere Auslegungshilfe. Woher kommt das? Sind diese Schriftstücke denn wirklich so schwer zu verstehen? Nun, das Problem liegt nicht bei Paulus, sondern beim Leser. Um in Paulus' Gedankenwelt einzudringen, braucht es einen geöffneten Sinn und ein demütiges und gehorsames Herz. Paulus ist nicht einfach ein Apostel unter vielen andern; das natürlich auch. Aber er hat Offenbarungen und Mitteilungen empfangen, die keinem der anderen je zuteil wurden; er hat Dinge gesehen, die keiner je zu Gesicht bekommen hat. «Was kein Auge gesehen und kein Ohr je gehört und keinem Menschen ins Herz gekommen ist, was Gott denen bereitet hat, die ihn lieben<sup>6</sup>». Paulus war ein leidenschaftlich Liebender. Darum hat ihm Gott auch Einblicke in seine Heilsratschlüsse und Geheimnisse gewährt wie keinem andern. Und wer von Geheimnissen spricht, spricht für die meisten Menschen zunächst einmal in Rätseln. Da braucht es Erleuchtung, da muss man in die tieferen Zusammenhänge eingeweiht werden, um verstehen zu können. Unser Herz muss operiert werden, wenn wir in das eindringen wollen, wovon Paulus redet. Natürlich gibt es in seinen Briefen vieles, was man mit etwas gutem Willen auf Anhieb verstehen kann. Aber im Munde von Paulus, unter der Kraft der Offenbarung, nehmen selbst die gewöhnlichen, allgemeinen Begriffe eine Bedeutung und einen Umfang an, die den geneigten Leser irritieren und verwirren können. Irgend einmal sagt Paulus, wenn es um das Reden gehe, sei er wohl ein Stümper, nicht aber hinsichtlich der Offenbarungen, die ihm zuteil wurden. Und das ist in der Tat wahr. Seine Qualität, seine Beglaubigung als Apostel liegt in der Gewalt und Fülle von Offenbarung, die der Herr ihm geschenkt hat. Da machte ihm niemand etwas vor, und da konnte ihm auch niemand das Wasser reichen. Das mussten ihm selbst seine schlimmsten Feinde zugestehen.

*5. Die Wunder und Zeichen, die seinen Dienst begleiteten.* In 2. Kor. 12,12 schreibt Paulus: «Die Zeichen eines Apostels sind unter euch gewirkt worden in aller Geduld, in Zeichen und Wundern und Kraftwirkungen». Viele lesen diesen Vers so, als drücke er aus, dass Zeichen, Wunder und Kraftwirkungen die Zeichen seien, an denen man einen wahren Apostel erkennen könne. Doch das sagt dieser Vers gerade nicht aus. Leider haben sich auch manche Übersetzer dazu verleiten lassen, diese Meinung ihrer Übersetzung zugrunde zu legen. Jack Deere hat recht, wenn er zu 2. Kor. 12,12 sagt: «In diesem Vers benutzt Paulus das Wort «Zeichen» (semeion) auf zwei verschiedene Weisen. Der erste Gebrauch von «Zeichen» in dem Ausdruck «Zeichen eines Apostels» kann sich nicht auf Wunder beziehen, denn dann würde Paulus sagen, dass «die Wunder eines Apostels unter euch geschehen mit Zeichen und mit Wundern und mit Taten». Was sollte der Sinn einer solchen Aussage sein? Paulus sagt jedoch nicht, dass Wunder «die Zeichen eines Apostels» sind, sondern dass «die Zeichen eines Apostels» von Zeichen und Wundern und Taten begleitet werden<sup>7</sup>». Die «Zeichen eines Apostels» sind genau das, was wir hier zu definieren versuchen, allen voran die Wunden und Schrammen eines selbstlosen Dienstes für den Herrn bis zum Tod. Dass «Wunder und Zeichen und Kraftwirkungen» durch Paulus geschahen, steht außer Frage, denn das Neue Testament berichtet ausführlich darüber. Insofern hat sich die Kraft Gottes auch in Form von Wundern und Zeichen zu Paulus und seiner Verkündigung bekannt. Aber es haben auch andere Männer Wunder und Zeichen gewirkt, die keine Apostel waren, z.B. Philippus in Samaria. Die ganze Kirchengeschichte legt Zeugnis für die Wahrheit dieser Tatsache ab: Viele haben in allen vergangenen Jahrhunderten einen wahrhaft apostolischen Dienst für Christus getan, ohne je ein Wunder vollbracht zu haben, und Menschen haben Wunder erlebt und gewirkt, die keine Apostel waren. Und diejenigen, die einen apostolischen Dienst versahen und gleichzeitig Wunder wirkten, waren nicht aufgrund dieser Wunder Apostel Christi,

sondern aufgrund ihrer Berufung und Sendung und der «typischen Zeichen» eines Apostels, zu denen eben die Wunder nicht gehörten. Wunder und Zeichen beglaubigen nicht die apostolische Funktion, sondern die Wahrheit der Verkündigung. Jedes Wunder im Namen Christi bestätigt die Tatsache, dass Christus der Herr ist, und dass durch seinen Tod und seine Auferstehung die Macht des Todes und der Finsternis gebrochen wurde. In diesem Sinne hat sich der Herr vollkommen und auf wunderbare Weise zu seinem Diener bekannt und ihn immer wieder Wunder vollbringen lassen. «Die Zeichen eines Apostels», eben z.B. die Schrammen und Narben an seinem Körper, wurden ihm unter «Zeichen und Wundern und Kraftwirkungen» zugefügt. Das ist die eigentliche Aussage von 2. Kor. 12,12. Etwas anderes steht nicht da. Also dürfen wir auch nicht etwas anderes daraus herauslesen.

*6. Die Wucht des Widerstandes und der Gegnerschaft.* Die Echtheit einer geistlichen Sache kann man häufig daran messen, wie viel Widerspruch und Feindschaft sie hervorruft. Dass Jesu Auftreten hier auf Erden die ganze Höllenmacht in Aufruhr versetzte und alle Mächte und Gewalten der Finsternis mobilisierte, um ihn zur Strecke zu bringen, ist hinlänglich bekannt. Aber dasselbe Phänomen trat auch im Zusammenhang mit dem Dienst der Apostel auf, insbesondere in Verbindung mit dem Dienst des Apostels Paulus. Wie viele Turbulenzen bewirkte seine Verkündigung und sein Auftreten, wo immer er hinkam, wie viele fletschten die Zähne gegen ihn, wie viele wünschten ihn ins Pfefferland. Aber nicht nur die Welt wehrte sich gegen diesen Angriff des Himmels auf die Bastionen der Finsternis, sondern auch in den Gemeinden, die durch seinen Dienst gegründet wurden, regte sich fortwährend Widerstand, und auch von innen erstanden ihm immer neue Widersacher, die das, was er im Aufbauen begriffen war, wieder zu zerstören oder mindestens zu verhindern oder verführen suchten. Seine größten Feinde kamen von innen, mitten aus der Gemeinde, und das war eben ein Teil seiner ständigen Anfechtung. Aber Paulus wusste genau: Gerade das war ein echtes Zeichen dafür, dass das, was er repräsentierte und für das er kämpfte wie ein Löwe, echt, nämlich von Gott, und darum geistlich war. Der Feind würde sich nicht so wütend stellen, wenn er sich nicht durch seinen Dienst bedroht fühlte. Alle geistlich Gesinnten haben dieses Phänomen der notorischen Gegnerschaft zu Paulus so gedeutet. Es war eines der Zeichen seines von Gott eingesetzten Apostolats, ein Markenzeichen seiner Erwählung und Salbung und seiner Echtheit.

*7. Die Verfolgungen und Gefangenschaften.* Im Zuge der Gegnerschaft müssen wir gleich auch die vielen Verfolgungen und Gefangenschaften erwähnen, die er aufgrund seines Dienstes und seiner Treue zu Christus, seinem Herrn, erleiden musste. Nichts blieb ihm erspart. Gott hätte es verhindern können, aber es war Teil des Programms, Teil seiner Schulung, Teil der Disziplin, die Gott ihm auferlegte um Christi willen, wie er es ihm ja schon anlässlich seiner Bekehrung wissen lies: «Denn ich werde ihm zeigen, wie viel er leiden muss um meines Namens willen<sup>8</sup>». Folterungen, dunkle Verließe, Fesseln, Hungersnöte, Schiffbruch und vieles mehr waren Teil dieser Disziplin, und alles ertrug er, weil er wusste: Es gehört dazu, es ist Teil meiner Auszeichnung als Apostel. Die Schule des Leidens ist das einzige Lehrinstitut, aus dem echte Apostel hervorgehen. Es ist nicht das Leiden allein, das Apostel formt. Dazu gehört noch ein fester Wille, unter allen Umständen und mit allen Mitteln Christus zu verkündigen und die Sache Christi durchzusetzen. Aber das Leiden stählt diesen Willen, scheidet alle fleischlichen Hemmnisse und Widerstände aus und schafft Raum für die Herrlichkeit Gottes. Denn die göttliche Devise lautet nun einmal: «Durch Leiden zur Herrlichkeit». Dass z. B. gerade die verschiedenen Gefangenschaften kein Zufall waren, sondern Teil des göttlichen Programms und der göttlichen Vorsehung und Anordnung, zeigt die Tatsache, dass einige seiner bedeutendsten neutestamentlichen Briefe jeweils während einer Gefangenschaft von Paulus verfasst wurden: Epheserbrief, Philipperbrief, Kolosserbrief, Timotheus/Titusbriefe, Philemonbrief. Hier fand er Zeit und Stille, tiefer in die Geheimnisse und Wirklichkeit der Auferstehung einzudringen und Christus besser zu ergreifen. Der notwendige Druck hielt seine Sinne wach und seinen Geist brennend. Erst in Zeiten der Entbehrung merken wir, wie hungrig wir geistlich sind, und wie offen und empfänglich wir sind für geistliche Offenbarungen. Aber noch etwas anderes wird uns zu einer unauslöschlichen Gewissheit: Wie nahe uns der Herr gerade im Leiden ist, und wie leicht es uns da fällt, uns von ihm belehren und korrigieren zu lassen. Leidenszeiten sind immer Heils- und Offenbarungszeiten. Weil wir so leidensscheu sind, darum sind wir geistlich auch so blind.

8. *Das ultimative Zeichen eines Apostels ist sein Märtyrertod.* Nicht alle Apostel sind als Märtyrer gestorben. Auch das darf zu keinem Lehrsatz und allgemeinen Kriterium werden. Aber gerade im Falle von Paulus dürfen wir sagen, dass sein Märtyrertod gleichsam «die Krönung» seines Apostolats darstellte. Wie sehr wünschte er sich, «abzuscheiden, um bei Christus zu sein», und er fügt bei: «was auch viel besser wäre». «Dem Siegespreis seiner himmlischen Berufung» jagte er nach, «Christus wollte er erkennen und in ihm erfunden werden». Das wurde ihm nach einem mühevollen Leben im Dienst seines Herrn großmütig gewährt. Das war sein triumphales Finale: Als Sieger und Überwinder, als einer, «der den Glauben bewahrt hat, dem die Krone des Lebens verheißen war», ging er in den Himmel selbst ein, wo Christus war zur Rechten Gottes. Kein Siegel ist so überzeugend, so aussagekräftig und so unwiderlegbar wie das Siegel des Martyriums. Das haben alle gewusst, die auf den Scheiterhaufen oder aufs Schafott steigen mussten oder dem Scharfrichter oder Galgen ausgeliefert wurden. Als Stephanus gesteinigt wurde, fand sich der ganze Himmel, inklusive Christus selbst, in einer «standing ovation» wieder, solche Aussagekraft und solche Bedeutung hat der Tod eines Knechtes Jesu Christi. Die Engel verhüllen ihr Angesicht, und die Ältesten vor dem Thron fallen nieder und beten das Lamm an, das auf dem Thron sitzt.

b. Apostolischer Ursprung:

Nicht von Menschen

Wir befinden uns mitten in der Einleitung des Apostels in seinem Brief an die Galater. Zuerst ging es uns um den Mann Paulus, und um seinen Dienst - Paulus, Apostel. Er ist der Absender des Briefes, nicht aber sein Urheber. Der Apostel will gleich am Anfang klarstellen, dass das, was er in seiner Person darstellt und verkörpert, nicht menschlichen, auch nicht irdischen Ursprungs ist. Wenn er ein Apostel war - und was für einer war er! - so hatte das nichts mit ihm und auch nicht mit irgend einem anderen menschlichen Wesen zu tun. Es war von allem Anfang an, bereits vor Grundlegung der Welt, Gottes Wahl und Gottes Entschluss, ihn zu sich zu rufen und ihn zum Apostel Jesu Christi zu machen. Alles an ihm hatte übernatürlichen Charakter: Seine Bekehrung, seine Berufung, sein Aposteldienst, die Frucht seiner Arbeit. Nichts lässt sich auf natürliche Faktoren zurückverfolgen. Gott schuf den Mann und seinen Dienst, darum «nicht von Menschen». Das ist ein steiler Einstieg in diesen Brief. Wir haben den Galaterbrief die Magna Charta der Freiheit des Geistes genannt. Voraussetzung und Grundlage dieser Freiheit ist das Kreuz, das mit allem verfährt und aufräumt, was vom Menschen, von Adam stammt. Es zerschneidet alle Bindungen an die alte Schöpfung, an menschliche Abstammung, an menschliches Vermögen und Verdienst. Bis ins Wurzelgeflecht unseres Wesens schneidet das Kreuz alle möglichen Verbindungen durch und bringt die natürlichen Dinge in den Tod, zum Absterben.

Wenn Gott etwas ins Werk setzt, dann beginnt er ganz neu. «Darum: Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Schöpfung; das Alte ist vergangen; siehe, es ist alles neu geworden!<sup>9</sup>» Da Paulus nichts anderes verkündigte als Christus, und ihn als gekreuzigt, und da es Gottes erklärter Wille war, «alle Dinge in Christus» darzustellen, hat in seiner Weltsicht Gott mit Christus noch einmal vorne begonnen. Er hat mit Christus und in Christus eine neue Schöpfung begonnen, in der «Christus alles und in allen» sein soll. Sein Apostolat stand und fiel mit dieser Tatsache, und darum war sie auch der ganze Inhalt seiner apostolischen Verkündigung und Tätigkeit. Was er war, war er in Christus. Ihn interessierte nicht mehr, was er vor seiner Bekehrung war; er war nicht mehr daran interessiert, ob er und wie er Christus im Fleische gekannt hatte. Jetzt kennt er ihn nicht mehr so. Was immer er besaß, was ihm geschenkt wurde und was sich ihm als Wahrheit und geistliche Wirklichkeit enthüllte und entfaltete, hatte er von Christus. «Von ihm, durch ihn und zu ihm hin waren für Paulus alle Dinge». Alles, was nicht Christus war, Christus enthielt oder verkörperte, achtete er für Kot, für Kehricht, war wertlos geworden und musste aufgegeben werden. Kein Mensch konnte hier etwas hinzufügen, und kein Mensch konnte etwas davon entfernen. Was er war und in Ewigkeit sein wird, war er in Christus und durch Christus, und es hatte seinen Bestand in ihm, und in ihm allein. Das wird durch diese Kurzformel «nicht von Menschen» zum Ausdruck gebracht. Nun, selbstverständlich war diese Wendung auf ihn selbst als Person bezogen. Mit diesen drei Worten nahm er allen seinen Kritikern und Gegnern zum vornherein den Wind aus den Segeln. Dass er Apostel war, verdankte er keinem Menschen.

Es gibt auch keine menschlichen Beweise und Zeugnisse für seinen Aposteldienst. Er stammte von Gott und konnte nur durch Gott selbst beglaubigt und am Leben erhalten werden. Aber dieses Wort hat - im Zusammenhang des ganzen übrigen Briefes - noch eine viel umfassendere Bedeutung. Alles, was auf dieser Erde im Namen Christi gesagt und getan wird, muss dieses Charakteristikum, dieses Siegel tragen: «Nicht von Menschen». Keine Gemeinde kann von Menschen gegründet werden. Wie der Gläubige muss auch die Gemeinde «aus Gott geboren» sein, und zwar jeder kleine örtliche Ausdruck von christlicher Gemeinschaft irgendwo auf diesem Globus. Wenn es von Menschen ist, wird es vergehen, werden Menschen darüber verfügen und etwas daraus machen, das nichts mehr mit der Gemeinde, dem Leib Christi, zu tun hat. Kein Werk, das irgendwo auf Erden seinen Ursprung nimmt, kann von Menschen initiiert werden, wenn es Gottes Werk sein und Frucht für die Ewigkeit bringen soll. «Nicht von Menschen» muss auch die Devise und die absolute Voraussetzung sein. Jedes Werk, das von Menschen gegründet und inszeniert wird, geht auch den menschlichen Weg alles Irdischen. Es wird erstarren und spätestens in der dritten oder vierten Generation sterben. Denn was vom Menschen kommt, trägt immer schon den Keim des Todes in sich. Es ist nicht stark genug, die Stürme des Lebens und der Geschichte zu überleben. Es ist wie das Haus, das auf Sand gebaut ist. Wenn der Sturm kommt und die Wasserfluten daran branden, wird es in sich zusammenfallen, und es wird nichts mehr davon übrig bleiben. Das Kreuz sorgt dafür, das ist die Botschaft des Galaterbriefes, dass alles, was vom Menschen stammt, aus dem Werk Gottes ausgeschieden wird. Darum muss alles Irdische zuerst ans Kreuz, bevor es für Gott irgendwie brauchbar werden kann. Schon Jesus hat es deutlich gesagt: «Wer nicht sein Kreuz auf sich nimmt und mir nachfolgt, der ist meiner nicht wert<sup>10</sup>»; und: «Wer nicht sein Kreuz trägt und mir nachkommt, der kann nicht mein Jünger sein<sup>11</sup>». Klarer kann man die Bedingungen der Jesusnachfolge gar nicht nennen. Ein gewaltiges «Nicht» steht am Anfang unserer Geschichte mit Gott durch Jesus Christus. «Nicht von Menschen» steht dem «Nicht mein Jünger» oder «meiner nicht wert» gegenüber. Was nicht von Gott ist, hat nichts mit Christus zu tun, auch wenn man sich ständig auf ihn beruft. Paulus will hier sicher stellen, dass alles, was mit dem Zeugnis Gottes auf Erden zu tun hat, vollständig frei sein muss von jeglichem menschlichen Einfluss, von der menschlichen Art, von menschlicher Weisheit und Erfindungsgabe, frei auch vom menschlichen Willen. Es muss allein von Gott stammen, und alles Weitere muss immer wieder von Gott kommen. Nur so kann etwas Echtes, Bleibendes entstehen, das letztlich Christus verherrlicht und in Ewigkeit die Wege und Interessen Gottes sichert. Nur was von Gott stammt, kann der Feind nicht überwältigen und ruinieren. An Gott kommt er nicht heran; er kann nur Menschliches zerstören.

#### Nicht durch einen Menschen

Auch wenn etwas ursprünglich von Gott stammt, kann es, wegen der Methode, die Gott für sein Werk vorgesehen hat, von Menschen verändert und verunstaltet werden, so dass Gott es eines Tages preisgibt, weil er sich nicht mehr damit identifizieren kann. Gottes Methode ist die Fleischwerdung, die Inkarnation. Was immer er beginnt und initiiert, beginnt er im Menschen und braucht auch Menschen, um es voran zu treiben. Solange die Menschen, die er sich dafür aussucht und auch benutzt, vollständig von Christus abhängig sind und nichts tun, als was er sie tun heißt, ist das Werk Gottes geschützt und kann nach Gottes Willen gedeihen. Aber wenn menschlicher Eigenwille oder menschliche Phantasie anfangen, sich einzumischen, wenn sie sich selbstständig machen und die Dinge so einrichten, wie sie es für richtig finden, dann ist es um das Werk Gottes geschehen. Sobald Menschen die Initiative ergreifen und bestimmen, wie es im Werk Gottes zu- und hergehen soll, ist es der Anfang vom Ende des Zeugnisses Gottes auf Erden, denn Gott zieht sich sukzessive daraus zurück, so wie sich die Shekhinah-Herrlichkeit im Buch Ezechiel vom Tempel in Jerusalem zurückzog, nachdem der Leuchter aus dem Heiligtum entfernt worden war. Wenn Menschen Hand an das Zeugnis Gottes legen, bleiben nur noch Ruinen zurück, in denen der Waldkauz nistet. Dieses «nicht durch Menschen» will also sagen, dass, auch wenn eine Sache eindeutig von Gott stammt, wir dafür Sorge tragen sollen, dass alles auch in den Händen Gottes bleibt, dass nichts durch Menschen verändert oder manipuliert wird. Wieviele christliche Werke und Gruppen können bezeugen, dass ganz am Anfang wirklich Gott am Werke war. Ich persönlich kenne die Anfänge der Heilsarmee im England des vorletzten Jahrhunderts recht gut, und was man davon weiß, ist schlichtweg großartig. Was für eine Hingabe, was für eine Leidenschaft für Gott und für die Verlorenen, was für ein Zeugnis und eine Kraft und Autorität war über diesen Pionieren.



Einiges mag historisch verklärt erscheinen, aber das meiste war so, wie uns berichtet wird. Was haben wir heute? Sicher werden noch immer Menschen gerettet. Aber es ist eine irdische Organisation daraus geworden, die mit menschlicher Kraft und menschlichen Mitteln am «Leben» erhalten werden muss. Die Herrlichkeit ist gewichen. Es bleibt dabei: «Nicht von Menschen», und «nicht durch einen Menschen». Machen wir es besser. Lassen wir uns ganz vom Kreuz in den Tod Christi bringen, damit das, was heute Zeugnis Gottes oder Gemeinde genannt wird, «nicht von Menschen» stammt und «nicht durch Menschen» aufrechterhalten werden muss.

Manfred R. Haller

1 vgl. Apg. 9,7.

2 vgl. 2. Kor. 12,9a.

3 vgl. 2. Kor. 4,7.8aff.

4 vgl. 2. Kor. 5,16.

5 vgl. 2. Kor. 10,4.

6 vgl. 1. Kor. 2,9.

7 s. Jack Deere: «Überrascht von der Kraft Gottes», S. 98, Projektion J Verlag.

8 vgl. Apg. 9,16.

9 vgl. 2. Kor. 5,17.

10 vgl. Mt. 10,38

11 vgl. Lk. 14,27